

# Oben gab's SEX, unten hörten die Nazis mit



Die Hamburger Kaufmannstochter Kitty Schmidt war das zweitälteste von acht Geschwistern



Kitty und ihre Tochter Kathleen (1906-1992). Die Mutter erlag einem Schlaganfall

## Ein neues Buch über „Kittys Salon“ trennt Fakten und Fake

Von C. VON DUEHREN

Charlottenburg – **Hitler bezeichnete die Prostitution als „Schmach der Menschheit“, sein Geheimdienst nutzte sie zum Spitzeln. Wenn im Berliner Edel-Bordell „Kittys Salon“ den Lüsten gefröhnt wurde, hörten die SS-Spione im Keller mit. Bis heute ranken sich viele Legenden um den Lusttempel in der Giesebrechtstraße 11. Das Autorenduo Julia Schrammel (38) und Urs Brunner (60) hat vier Jahre recherchiert, um Legenden und Fakten akribisch zu trennen.** Ihr gerade erschienenes Buch „Kittys Salon - Legenden, Fakten, Fiktion“ (Berlin Story Verlag, 19,95 Euro) soll Grundlage für

eine Verfilmung werden. „Ein renommierter deutscher Produzent will die Lebensgeschichte von Kitty Schmidt verfilmen“, verrät Urs Brunner. Den Namen des Produzenten darf er noch nicht preisgeben, aber so viel: „Es wird eine Produktion mit internationalen Stars für Netflix oder eine ähnliche Plattform.“ Filmstoff liefert die Lebensgeschichte von Katharina „Kitty“ Schmidt (1882-1954) jede Menge. In Hamburg geboren hatte sie als Musiklehrerin viele Jahre in Bombay, Südfrankreich und Paris gelebt. Anfang der 1930er Jahre gründete sie im dritten Stock des Hauses Giesebrechtstraße 11 ihr Bordell „Kittys Salon“. Dort trafen sich

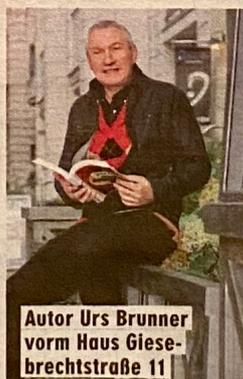


Kathleen (1906-1992) führte das Bordell als „Pension Florian“ fort

ausländische Diplomaten, Prominente und hochrangige Nazis. Hier erhoffte sich Spionagechef Walter Schellenberg (1910-1952) von Champagner und Lust gelöste Zungen. Also ließ er

die 11 Boudoirs in der 600 Quadratmeter großen Altbauwohnung verwanzeln. „Viel herausgekommen ist dabei am Ende nicht“, berichtet Urs Brunner. Als das Haus 1942 von einer Bombe stark beschädigt wurde, gaben die Nazis ihre Spitzelei auf. Kitty wurde zum Schweigen verpflichtet und zog ins Erdgeschoss. Dort führte sie in der Nachkriegszeit weiter ihr Bordell. Nach ihrem Tod 1954 übernahm Tochter Kathleen die Geschäfte. Die Bordell-Gründerin selbst bewahrte bis zuletzt eisernes Schweigen über die Vorgänge im Salon Kitty. Weder ihre

„Alben“ mit den rund 30 Prostituierten, noch ihr Telefonbuch wurden jemals gefunden. Schon in den 70er Jahren erschien ein halbdokumentarischer Roman und ein Softporno mit Helmut Berger über den Salon Kitty. Der neue Film will sich nun vor allem dem Leben der sagenumwobenen Bordell-Besitzerin nähern. „Kitty hat ganz klar kollaboriert. Aber sie war auch eine starke, intelligente Frau“, ist sich Buchautor Urs Brunner sicher. **Lesen Sie morgen in der BZ, was aus Kittys Salon geworden ist.**



Autor Urs Brunner vorm Haus Giesebrechtstraße 11